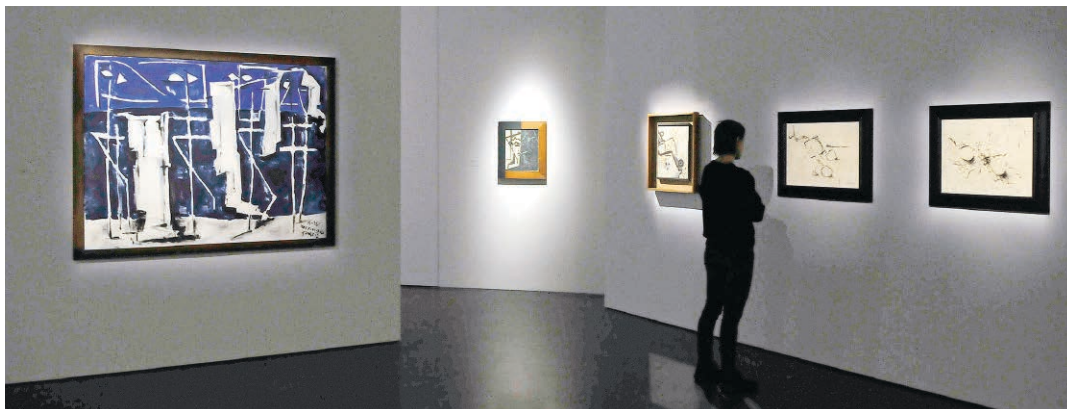


Eine poetische Hommage an einen Bündner Ausnahmekünstler

TEXT UND BILD: PETER DE JONG

Das Leben von Andreas Walser dauerte nur gerade 22 Jahre, es pendelte zwischen Hochs und Tiefs. Das Bündner Kunstmuseum widmet dem hochbegabten Churer Maler, Schriftsteller und Fotokünstler eine wunderbare kleine Ausstellung im «Labor» des Erweiterungsbaus.



Klein, aber fein: Die Ausstellung «Andreas Walser. Und jetzt – gehe ich» lädt zum Entdecken eines vergessenen Bündner Künstlers ein.

«Mama, warum bin ich nicht in Frankreich geboren? Ich habe mich in der Richtung verirrt... Dein Land ist zu klein für dein Kind. Seine Berge tun mir weh. Ich gehe.»

Andreas Walser, dem 1908 geborenen Churer Pfarrerssohn, wurde es in seiner Geburtsstadt zu eng. Im Herbst 1928, nach der Matura, machte er sich auf den Weg nach Paris, um Maler zu werden. Hier kam er an, «die Kunst, das Grosse vor Augen». Er liess die französische Kunstmetropole auf sich «einwirken ganz und gar» und machte bald Bekanntheit mit berühmten Persönlichkeiten der Pariser Avantgarde. Walser arbeitete, wie er lebte: besessen, zügellos und mit völliger Hingabe. Schon bald konnte er erste Erfolge feiern, wie Museumsdirektor Stephan Kunz auf einem Rundgang durch die Ausstellung «Andreas Walser. Und jetzt – gehe ich» erklärte. Andreas Walser, dessen Hochbegabung auch Pablo Picasso aufgefallen war, war auf dem besten Weg, ein ganz Grosser in der Pa-

riser Kunstszene zu werden. Der in den jungen Künstler verliebte Literat und Maler Jean Cocteau vermittelte ihm die nötigen Kontakte – ideale Voraussetzungen für eine steile Künstlerkarriere. Es sollte nicht sein. Walsers Drogensucht verhinderte den grossen Durchbruch. Um dieses Thema drehte sich immer wieder auch der Briefwechsel mit seinem Vorbild, dem väterlichen Freund Ernst Ludwig Kirchner. «Hör auf mit dem verdammten Gift», mahnte der Davoser Expressionist, der als «Morphinist» selber einmal den Drogen verfallen war, den sensiblen jungen Churer Künstler und empfahl ihm, auf stationären Entzug zu gehen. Vergebens.

Ein Grossteil von Andreas Walsers qualitativ und quantitativ beachtlichem Schaffen, das in nicht einmal zwei Jahren entstand, blieb Jahrzehnte verschollen. Erst 1981 wurde das Konvolut, das auch Briefe, Fotos und andere Dokumente enthielt, auf einem Pariser Estrich entdeckt. Die Musikerin Vera Kappeler beschäftigt sich seit etwa zehn Jah-

ren intensiv mit Walsers Welt. Zusammen mit dem Bühnenbildner Duri Bischoff und dem Lichtdesigner Roger Stieger hat sie eine sehr stimmige, poetische Ausstellung geschaffen, die ausgewählte Werke des begabten, früh verstorbenen Churers in ein neues Licht stellt. Sehenswert sind auch die Nachbildungen der Pariser Ateliers in Modellform. Apropos Licht: Das «Labor» wurde gänzlich abgedunkelt, so wie Walser die Fenster seines Ateliers zugemalt hatte, als habe er das Sonnenlicht nicht ertragen: «Ich sage euch, die Nacht ist heller als der Tag.»

«Schlafe schon seit mehr als 8 Tagen nicht mehr. Der Arzt sagte: Vous êtes complètement intoxiqué, vergiftet, Kaffee, Rauchen, daher meine masslose Empfindsamkeit. Aber ich habe in solchen gemachten Momenten doch meine besten Bilder gemalt.»

In den Andreas Walsers Briefen spiegeln sich Glaube an die eigenen künstlerischen Fähigkeiten,

aber auch düstere Ahnungen und Todessehnsucht: «Der Tod, er ist nicht weit. Er ist überall. Er ist gut und zärtlich. Er ist unsichtbar.» Am 19. März 1930, kurz vor seinem 22. Geburtstag, wurde Walser tot in seinem Atelier gefunden. Vermutlich starb er an einer Überdosis Drogen. Er wurde auf dem Friedhof des Pariser Vorortes Thiais bestattet. Bis 16. Juli. ■

BÜNDNER KUNST IM ZENTRUM

Sechs Ausstellungen haben Stephan Kunz und sein Team für das Jahr 2017 geplant. Neben «Andreas Walser. Und jetzt – gehe ich» stellt das Bündner Kunstmuseum auch das imposante Lebenswerk der deutschen Malerin **Anne Loch** (1946–2014) vor (s. Seite 8). Die nächste Ausstellung «Dunkelkammern der Fotografie» (3. Juni bis 20. August) richtet den Blick auf die Arbeiten von **Hans Danuser** (*1953). Der in Chur geborene Künstler und Fotograf gehört zu den Wegbereitern zeitgenössischer Fotografie in der Schweiz. Im Rahmen des «Manor Kunstpreises Chur» stellt **Esther Vonplon** (*1980) vom 2. September bis zum 17. Dezember ihre Werke im «Labor» des Museums aus. Die vorletzte Ausstellung (9. September bis 19. November) ist dem bald 50-jährigen Schaffen des Engadiner Künstlers **Not Vital** (*1948) gewidmet. Vital arbeitet vorwiegend als Bildhauer. Sein Werk umfasst aber auch Gemälde, Zeichnungen, Druckgrafiken, Performances und architektonische Projekte. Abgerundet wird das Programm mit der traditionellen «Jahresausstellung der Bündner Kunstschaffenden» (10. Dezember bis 28. Januar). (jo)